

96038



Von Laibach bis Belgrad!

Serbische Umtriebe
in Südösterreich.

Von Austriacus.

Lilli 1909.

Druck und Verlag der Vereinsbuchdruckerei „Geleja“ in Lilli.

96038

96038

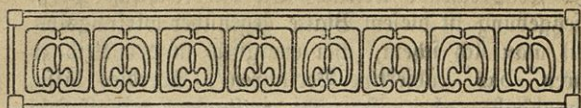


D2290/1950

In diesem Schriftchen sollen die engen Beziehungen die zwischen den leitenden Kreisen Belgrads und den slovenischradikalen Führern und deren Presse in Krain bestehen, an der Hand aktenmäßigen Materials und festgestellter Thatfachen aufgedeckt werden. Die folgenden Ausführungen wenden sich in ernster Zeit als ernstest Mahnruf an alle vaterlandstreuen Oesterreicher, an alle ehrlichen Friedensfreunde.

Lilli, am 25. März 1909.

Der Verfasser.



Der Panславismus der slovenisch- radikalen Partei.

Die Mittheilungen über die mehr oder minder offene Stellungnahme der slovenisch-radikalen (sogenannten liberalen) Partei für die Serben hat in der Oeffentlichkeit vielfach überrascht, umsomehr, weil bekannt ist, wie liebevoll und wohlwollend die Regierung den Slovenen entgegenkommt und wie nachsichtig sie behandelt werden, wenn sie Gesetzesverletzungen begehen. Und für alle Wohlthaten nun dieser Dank? Und doch ist es so!

Die slovenischradikale Partei hatte seit jeher das Bedürfnis, durch die sorgsame Pflege der Beziehungen zu anderen slavischen Völkern sich den Anschein größerer Bedeutung zu geben, denn dies machte bei ihren Anhängern Eindruck. Daher die Begeisterung für die Tschechen, für die Russen und zuletzt für die Serben. Diese Gesinnung kam und kommt hauptsächlich durch das Parteiblatt „Slovenski Narod“ zum Ausdruck. Bei dem Mangel anderen Lesestoffes ist dieses Blatt für Tausende die einzige geistige Nahrung, woraus sein großer Einfluß erklärlich ist. Obwohl er sich gerne ein „großes“ Blatt nennt, ist seine Schreibweise frei von aller Rücksicht auf Anstand, Sitte, Recht und Gesetz, ohne daß es dabei gerichtliche Verfolgung befürchten müßte, denn überlieferungsgemäß fallen die Laibacher Geschworenen in Preßprozessen gegen den „Slovenski Narod“

stets freisprechende Urteile. Die österreichische Pressegesetzgebung ist diesem Blatte gegenüber wirkungslos, weil man sich scheut, ihm energisch an den Leib zu rücken, das „objektive Verfahren“, überdies lässig gehandhabt, aber ist nicht imstande, mit Erfolg Gesetzwidrigkeiten zu steuern. Dieses Blatt, die wichtigste Stütze der Partei*, hatte immer einen gewissen staatsfeindlichen Anstrich. Während des Okkupationsfeldzuges, in dem die krainischen Landesfinder tapfer mitkämpften, erwärmte es sich für die bosnischen Ohrenabschneider; Jahrzehnte hindurch schwärmte es für Rußland trotz der despotischen Regierungsform und der ungesunden sozialen Verhältnisse dieses Staates. Im Verlaufe des russisch-japanischen Krieges konnte es sich nicht genug tun im Erfinden von Siegesnachrichten, so daß seine Leser lange über die tatsächliche Lage im Zweifel gelassen wurden. Der schließliche Ausgang des Krieges veranlaßte ein Abschwenken des Blattes vom russischen und eine Annäherung an das südslavische Ideal.** Um die Mitte

* Da der Führer der Partei, Abgeordneter Hribar, die Stirne hatte, im Abgeordnetenhaus abzuleugnen, daß „Slovenski Narod“ sein Organ sei, mag hier festgestellt werden, daß sein Busenfreund Dr. Tavcar, welcher bis vor kurzem das Blatt als Herausgeber zeichnete, Obmann der Auktionskommission ist „Narodna tiskarna“ ist, die es erscheinen läßt, daß es alle Reden des Hribar wörtlich abdruckt, daß andererseits Hribar jene schmählichen Artikel, die während der Bairacher Aufruhrzeit gegen die Krainische Sparkasse gerichtet und die — ausnahmsweise — beschlagnahmt worden waren immunisierte, daß er endlich als Obmann des Exekutivkomitees der Partei an die Redaktion am 2. Jänner 1908 ein Schreiben richtete, worin er dem Blatte in den herzlichsten Ausdrücken für die ausgezeichneten Dienste dankte die es der Partei seit seinem Bestande erwiesen, welches Dankschreiben an erster Stelle abgedruckt wurde. Uebrigens erblickt das Blatt seine wichtigste Aufgabe in der Verteidigung der Partei, welche für alle seine Untaten verantwortlich gemacht werden muß.

** Natürlich sollte damit der Panславismus nicht begraben, sondern gestärkt werden. „Zuerst müssen die südslavischen Völker sich zusammenschließen und dann erst, als Einheit den Nordslaven an die Seite treten.“ Man erinnere sich an die letzte allslavische Tagung in Prag und an die Fahrt der Abgeordneten, Doktor Kravač, Glubovický und Hribar nach Petersburg, wo Hribar vom Ministerpräsidenten in besonderer Audienz empfangen wurde. (25. Mai 1908.)

des Jahres 1905 beginnt „Slovenski Narod“ Originalberichte aus Serbien zu bringen, die von einem Slovenen namens Blut herrührten, welcher später im amtlichen serbischen Preßbüro angestellt wurde.*

Das südslavische Ideal.

In diesen spaltenlangen „Balkanbriefen“, die fast allwöchentlich erschienen, wurde das neue Regime in Serbien in allen Tonarten verherrlicht und für den Zusammenschluß aller südslavischer Völker Stimmung gemacht. Am besten beleuchtet die neue Richtung der Leitartikel vom 24. Jänner 1906, in welchem es heißt:

„Seitdem die Obrenowitsch, diese stets gehorsamen Diener der österreichischen Politik, vom Schauplatze verschwunden sind, haben sich die Verhältnisse gründlich geändert. Die früher verführten Völker im slavischen Süden beginnen die Augen zu öffnen . . ., sie kommen zur Ueberzeugung, daß die gegenseitigen Kämpfe nur einem Dritten, Oesterreich, nützen. Diese Erkenntnis führte im dreieinigen Königreiche Kroatien, Slavonien und Dalmatien zur kroatisch-serbischen Verständigung und zur Fiumaner Resolution, auf dem Balkan zur freundschaftlichen Annäherung Serbiens und Bulgariens. Das offizielle Oesterreich sah sich plötzlich am Grabe seiner Hoffnungen, und als letzter Nagel zum Sarge seiner Balkanpläne erschien ihm der zwischen Serbien und Bulgarien geschlossene Zollvertrag, welcher im Jahre 1917 in eine vollständige Zollunion übergehen soll, wodurch zweifellos die Grundlage auch der politischen Einigung gegeben wäre.“

* Wie „Slovenec“ in Nr. 70 berichtet, wurde dieser Milan Blut, Bediensteter des Belgrader Preßamtes, welcher als Berichterstatter serbischer Blätter und des „Slovenski Narod“ in Laibach dem Agrar-Hochverratsprozesse beiwohnte, im Nationalkaffee in Agram festgenommen und zur Polizei gebracht, wo ihm der Polizeichef verkündigte, daß er auf fünf Jahre aus Kroatien ausgewiesen wurde, weil er als Bediensteter des serbischen Ministeriums des Aeußern die serbische Idee propagiert habe.

Die Besprechung des drohenden Zollkrieges endet mit den Worten: „Es ist nicht ausgeschlossen, daß in diesem Zollkriege schließlich Serbien siegen wird, das dabei nicht nur die Sympathien aller Slovenen, sondern auch aller anständig denkenden Völker auf seiner Seite sehen wird. Wir als Slovenen, die wir die österreichische Politik an unserem eigenen Leibe spüren (!), wünschen aber geradezu, daß Serbien mit aller Entschiedenheit den Kampf gegen die österreichischen Pretensionen fortsetze, denn wir sind überzeugt, daß die von Oesterreich gegen den Zollvertrag zwischen Serbien und Bulgarien eingeleitete Aktion mit einer großen Blamage zum Schaden Oesterreichs enden muß, wenn nämlich die beiden Staaten als Bundesgenossen nebeneinander einig ausharren!“

Derselbe Gedankengang kehrt wieder in einem serbischen Berichte vom 13. November 1906: „Die Junirevolution (11. Juni 1903) hat sowohl auf die innere Entwicklung Serbiens als auch auf die auswärtige Politik den wohlthätigsten Einfluß gehabt. An diesem geschichtlichen Tage, mit welchem eine neue Zeit für die Entwicklung Serbiens und des ganzen slavischen Südens heranbricht, erhielt Serbien nicht nur eine andere Dynastie, sondern es stürzte auch das ganze alte Regime mit seiner Korruption und Unehrllichkeit. Die auswärtige Politik wurde sofort nach der Junirevolution von Grund aus geändert. Die radikale Partei gelangte zur Mehrheit und die ihr entnommene Regierung ließ sofort die traditionelle austrophile Politik fallen und fing an auf die Annäherung zwischen Serbien und Bulgarien hinzuarbeiten. Der Leiter der auswärtigen Politik ist Nikola Pašić, der ausgeprägteste Vertreter des politischen südslavischen Programms, dessen Endziel ist: Die Befreiung und Konföderierung der südslavischen Völker. Dieser weitblickende Politiker und Diplomat weiß sehr gut, daß die drei freien südslavischen Staaten, wenn sie sich vereinigen, um zunächst in Altserbien und Makedonien gemeinsam vorzugehen, gegebenenfalls auch

anderswo als Befreier der unterdrückten und geknechteten Südslaven auftreten könnten.“ Diese Stellen geben genügende Aufklärung über die südslavischen Pläne, deren Verbreitung und Popularisierung sich „Slovenski Narod“ seit dem Jahre 1905 eifrigst angelegen sein ließ. Fast alle von ihm veröffentlichten serbischen Berichte die sich mit den staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen Serbiens, mit Parlament, Presse, Dynastie usw. befassen, atmen österreichfeindlichen Geist, wie im Einzelnen noch gezeigt werden soll. Mehrmals werden auch die bosnischen Verhältnisse berührt.

Die „Bedrückung“ der Bosniaken.

Am 10. Februar 1906 macht sich der Berichtserstatter lustig über die bosnische Polizei, die nach versteckten, aus Serbien geschmuggelten Waffen fahnde und sagt zum Schlusse: „Aber es wird nichts nützen! In Bosnien sind die Verhältnisse sehr gespannt und es wird einen Krach geben, daß die Welt staunen wird!“ Er freut sich, (siehe 5. März 1906) darüber, daß das Memorandum, welches die bosnischen Journalisten dem gemeinsamen Finanzminister sandten, um eine Verbesserung der Pressverhältnisse zu erreichen, von der ausländischen Presse abgedruckt wurde, denn wenigstens erfahre Europa einiges über die unerträgliche Lage des bosnischen Volkes und es sei eine Revision des Berliner Vertrages zu erhoffen, bei welcher Oesterreich nicht gut abschneiden werde, denn man werde ihm sicherlich das Mandat, das es im Berliner Kongresse erhielt, nehmen und es werde Bosnien und Herzegovina, denen Autonomie verliehen werden würde, verlassen müssen.“ Auch beschreibt er ausführlich die in Serbien abgehaltenen Massenversammlungen, in denen gegen die angebliche Bedrückung der Bosniaken protestiert wurde.

Die Lösung der Verschwörerfrage.

Bemerkenswert ist der Gesichtswinkel, unter dem die Lösung der Verschwörerfrage betrachtet wird (6. Juni 1906): Serbien hat stolz den impertinenten Anschlag Oesterreichs auf seine Würde abgeschlagen und ist bereit den Zollkrieg mit der österreichisch-ungarischen Monarchie zu beginnen. Um jedoch leichter Widerstand leisten zu können ist es notwendig, daß Serbien zu allen anderen Staaten in guten Beziehungen sich befinde, und deshalb wurden die Führer der Junirevolution so unverhofft pensioniert, um der von England gestellten Bedingung zu entsprechen und auf diese Weise die regelmäßigen Beziehungen mit England erneuern zu können. Als die Verschwörer von dem Sachverhalte in Kenntnis gesetzt wurden, bedachten sie sich keinen Augenblick, sondern baten, als gute Serben, sofort um die Pensionierung. Ehre ihnen dafür, denn sie haben damit gezeigt, daß sie stets bereit sind, für ihr Vaterland sich aufzuopfern! . . . Ein schönes Beispiel von Patriotismus! Das Volk wird von den Verschwörern stets mit Achtung sprechen, die sie auch in vollem Maße verdienen.“

Der Zollkonflikt.

Die Erörterungen über den zwischen Oesterreich und Serbien im Jahre 1906 entstandenen Zollkonflikt nehmen in den Berichten den breitesten Raum ein und in ihnen tritt der serbenfreundliche Standpunkt am unverhülltesten hervor (13. Jänner 1906): „Wir alle waren überzeugt, daß jene in Wien sich ins Herz getroffen fühlen würden infolge dieses ersten Schrittes zur südslavischen Föderation (der geplanten serbisch-bulgarischen Zollunion, die infolge des österreichischen Widerstandes schließlich nicht zustande kam) aber niemand erwartete, daß Oesterreich zu dessen Verhinderung Repressalien anwenden würde. Wir täuschten uns in dieser Erwartung, denn jene in Wien haben nun offen gezeigt, daß sie sich vor der südslavischen Idee mehr als vor dem Teufel fürchten und es ist gut, daß sie

dies gezeigt haben. Wir Südslaven wissen jetzt wenigstens, daß *raison d'être* bei uns nur jene wahrhaft nationale Politik hat, welche dahin zielt, daß wir uns gegenseitig immer mehr nähern und einigen für den gemeinsamen Kampf gegen den gemeinsamen Feind. Man droht uns nun in Wien mit Zollkrieg und — Donaumonitoren! Die Donaumonitoren fürchtet in Serbien kein Mensch! Wir sahen oft zu, wie diese Rähne auf der Donau schwammen und lachten über sie, denn sie haben in der Tat keinen anderen Zweck, als den, zu paradien." Das Verlangen Oesterreichs, einzelne Punkte des serbisch-bulgarischen Zollvertrages zu ändern, nennt das Blatt eine „impertinente“ Forderung. „Und es entstand ein ernstester Konflikt. Oesterreich begann sofort mit Repressalien gegen Serbien und bedient sich dabei unehrlicher und illegaler Mittel“ (27. Jänner). Einige Tage später: „Serbien muß ansharren in dem schweren Kampfe, den es mit Oesterreich-Ungarn, diesem größten Feinde der Südslaven, begonnen . . . Sein Kampf hat den herrlichen Erfolg, daß einmal in einer Angelegenheit alle Südslaven eines Sinnes wurden, und darum kämpft Serbien nicht nur für sich, sondern im Namen des ganzen slavischen Südens. Ja, Serbien ist in diesem Kampfe der Mandatar des Südslaventums.

Ende Jänner 1906 schrieb „Slovenski Narod“ :

„Jetzt zum ersten Mal tritt der slavische Süden wie ein Mann auf und dieser erste Fall der vollkommenen südslavischen Solidarität darf nicht mit einer Niederlage, sondern nur mit einem vollen Siege enden.“

Am 24. Februar 1906 schreibt das Blatt :

„Das ist fast gewiß, daß Oesterreich seinen Nacken beugen müssen wird vor Serbien, das zwar klein, aber moralisch stark und einig ist!“, und als der österreichische Gesandte Baron Gzikan den Abschluß eines Handelsvertrages von der Waffenbestellung bei Skoda abhängig machte, schrieb der Berichterstatter aus Belgrad (14. April 1906): „ . . . Der österreichische Gesandte Baron Gzikan

ist eine äußerst lächerliche Figur . . . ist ein solches Auftreten nicht frech?"

Am 19. Juni: „Frech war der Ton, in dem der österreichische Minister des Auswärtigen über Serbien sprach“. Am 7. Juli. „Auf dieses unerhörte Ansinnen antwortete Serbien so, wie es antworten mußte, daß es diesem Verlangen, betreffend die Waffenbestellung nicht entsprechen könne. Serbien hat von seiner Seite alles getan, was es tun konnte, Desterreich aber bildet sich ein, daß es Serbien auch beleidigende und erniedrigende Forderungen stellen dürfe. Diese konnte Serbien natürlich nicht erfüllen, weil es lieber materiellen Schaden erleidet, als daß es sich erniedrigen lassen sollte von Desterreich-Ungarn, in welchem Staate Millionen Südslaven leben, welche alle von Serbien verlangen, daß es als Zentrum des Südslaventums moralisch stark und kräftig sei!“

Am 17. Juli berichtet Herr Plut aus Belgrad: „Weil der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Graf Goluchowsky in den Delegationen die Wahrheit fälschte und die Schuld an dem Zollkriege auf Serbien schob, fühlt sich dieses zur Herausgabe eines Blaubuches bemüßigt, in welchem alle in der Angelegenheit zwischen beiden Staaten ausgetauschten Noten enthalten sein werden . . . Es ist klar, daß Herr Goluchowsky darüber nicht erfreut ist. Er wollte auf jeden Fall Serbien die nichts-werten Skodakanonen aufdrängen, und weil er sich schämte, einzugestehen, daß er als Minister sich zum gewöhnlichen Agenten einer halb bankrotten Fabrik degradierte, log er, daß er die Kanonen nicht aufdrängen wollte.“ Am 21. Juli: „Desterreich wird sich zwar über die Publikation einiger seiner Noten ärgern, aus denen hervorgeht, auf wie rücksichtslose Weise es Serbien pressieren will — und gerade das wird Serbien zum Vorteil gereichen! Die Welt soll die Wahrheit sehen, das kulturelle Europa soll sich überzeugen, daß Desterreich nicht verdient, zu den zivilisierten Staaten gerechnet zu werden!“

Als der österreichische Gesandte gegen die Publication einzelner Noten protestierte, wurde dies als „Gipfelpunkt der Frechheit“ bezeichnet. (11. August 1906). Diese Stellungnahme, die von der Pressebehörde keineswegs beanstandet wurde, macht es begreiflich, daß die Tätigkeit des „Slovenski Narod“ in Serbien warm anerkannt wurde, eine Anerkennung, der auch offen Ausdruck verliehen wurde durch eine Glückwunschrachtung des amtlichen serbischen Pressbüros, welche „Slovenski Narod“ anlässlich des vierzigjährigen Bestandsjubiläums erhielt und am 2. Jänner 1908 mit Befriedigung abdruckte.*

Serben und Magyaren.

Am 23. Juni läßt sich „Slovenski Narod“ über das damals bestandene Freundschaftsverhältnis zwischen den Serben und der magyarischen Unabhängigkeitspartei berichten. In dem Kampfe der Magyaren, gegen Wien seien die Serben ganz auf deren Seite, was eine verständige Politik sei. „Heute ist Wien vereinsamt, weil es alle verlassen und in Kürze wird es das verdiente Schicksal erleiden. Das prophezeit ihm schon ganz Europa.

* Das Glückwunschtelegramm hatte folgenden Wortlaut: „Das serbische Pressamt beglückwünscht den angehenden „Slovenski Narod“ zu seinem 40-jährigen Bestande und wünscht ihm noch schönere und größere Erfolge.“ Unterschriften sind: Joanic, Ristic, Milovanovic, Taletov, Markovic und Blut. Vergleiche hiezu Dr. H. Friedjung's Artikel: „Oesterreich und Serbien“ Neue Freie Presse Nummer 16018: Vor mir liegt wortgetreu der Bericht, den der königlich serbische Sektionschef Doktor Miroslav Spalajkovic am 4. Juni 1907 an den Minister des Aeußern über eine seiner Agitationsfahrten auf ungarischem Boden erstattete. Spalajkovic war damals Chef der „Kultur“sektion im Ministerium des Aeußern, unter welchem harmlosen Namen sich die Abteilung für die großserbische Propaganda und für Verschwörungen verbirgt. Es heißt in dem Bericht weiter: Für die . . . angewiesene Summe stellt die selbständige Serbenpartei unserem Pressbüro die folgenden Zeitungen zur Verfügung: „Erbobran“ und „Ersto Kolo“ in Agram, „Erzni“ in Gospic, „Sloboda“ in Mitrowiza und „Ersti Misao“ in Karlowitz.

Alle Völker an der Donau haben begonnen sich zu nähern und bereiten sich für den nahen Entscheidungskampf vor, nur wir Slovenen sind ruhig und gefügig."

In einem anderen Artikel (am 3. Juli) wird einer allgemein südslavisch-magyarischen Freundschaft das Wort geredet. „Jene Slovenen, die bereit sind, einen entschiedenen Kampf um die Unabhängigkeit und Freiheit des Volkes zu beginnen, treten gern in jede Verbindung, die ihre Ideale verwirklichen hilft. Und eine südslavisch-magyarische Verbindung würde uns leicht das verschaffen, was jeder Slovене, der in die Zukunft blickt, seiner Heimat wünscht.“ Auf Schritt und Tritt begegnet man in den „Balkanbriefen“ der Gehässigkeit gegen Oesterreich. So wird z. B. (5. März 1906) erwähnt, daß in Belgrad ein angeblich von Oesterreich ausgehaltenes Blatt „Novo Vreme“ erscheint, das niemand lese und das bald eingehen werde. Dann wird hinzugefügt: „Wenn die slovenischen Steuerträger (!) wüßten, wie viel von ihrem Gelde gegen ihre Blutsbrüder verwendet wird!“

„Slovenski Jug“.

Zu der südslavischen Bewegung spielt bekanntlich der Belgrader Klub „Slovenski Jug“ * eine

* Siehe Dr. H. Friedjung's Artikel (Neue Fr. Presse Nr. 16018): Es gab jedoch Dinge, die von den Herren Basic, Spalajkovic und anderen offiziellen Persönlichkeiten nicht selbst in die Hand genommen werden konnten und für diesen dunkeln und unheimlichen Teil der Wühlarbeit wurde der Verein „Slovenski Jug“ (slavischer Süden) benützt, der ursprünglich von Studenten gegründet war, später aber von führenden Politikern als Instrument verwendet wurde. Auch hier arbeitete man mit Geld, scheute aber auch vor Ausbietung von Banden und Verwendung von Dynamit nicht zurück. Die kaiserliche Regierung kam zur Kenntnis, daß der „Slovenski Jug“ von 1906 an Bosnien durch Emisäre bereisen ließ und überall durch Geldverteilung Gruppen von Anhängern gewann, die sich zum Aufstande vorbereiteten. Wichtiges Material wurde der österreichisch-ungarischen Regierung durch einen der Emisäre des „Slovenski Jug“ Georg Nastic im August 1908 verraten, der in den beiden Broschüren „Finale“ und „Wo ist die Wahrheit?“ die Aussagen ergänzte, die er im

große Rolle, von dem auch im Agramer Hochverratsprozeß häufig die Rede ist. In den Balkanbriefen taucht er öfter auf, seine Mitglieder werden als tätige und ausdauernde Männer geschildert, auf die man sich verlassen könne. Sein gleichnamiges Organ, das den Kampf für die Vereinigung aller Südslaven auf sein Banner geschrieben, wird vom „Slovenski Narod“ allen volkstreuen Slovenen zum Bezuge empfohlen. Am 25. März 1906 fand unter großem Pompe die Eröffnung der vom Klub gegründeten „südslawischen Lesehalle“ in Belgrad statt, zu welcher auch Bürgermeister Fribar ein Begrüßungstelegramm sandte. Dafür begrüßte wiederum der Klub drahtlich den Vertrauensmännertag der radikalen Partei am 30. März und das Kluborgan brachte über denselben folgenden vom „Slovenski Narod“ abgedruckten Aufsatz: „Alles deutet darauf hin, daß die Partei in Zukunft eine lebhaftere Tätigkeit entwickeln wird. Wir wünschen ihr den besten Erfolg, denn diese Partei ist völlig durchtränkt von der südslawischen Idee, was aus ihrer Tätigkeit und aus der Haltung ihres Organes „Slovenski Narod“ erhellt, das stets die südslawischen Ideen propagierte und welchen wir Serben besonders seit der Zeit unseres Volkskonfliktes mit Oesterreich Dank schulden, für die während desselben aus der Feder seines Belgrader Berichterstatters veröffentlichten Berichte, in welchen es sich für die serbische Sache einsetzte und unsere Forderungen unterstützte.“

Hochverratsprozesse zu Cetinje gemacht hatte. Denn da einer seiner früheren Mitverschworenen Milan Pribicevic ihm unvorsichtigerweise ein von seiner Hand geschriebenes Exemplar des „Statuts der Organisation zum Zwecke der Befreiung der Südslaven (Slovenen, Kroaten und Serben)“ übersendet und Rastie das Original der kroatischen Regierung auslieferte so ist das Treiben der Genossen altentwässert aufgedeckt.“

* Es mögen hier auch noch einige Äußerungen von Rastie aus seiner Broschüre „Finale“ angeführt werden:

Südslavische Kongresse und Ausstellungen.

Der Verbreitung der südslavischen Idee dienten aber nicht nur Zeitungsartikel und Dratsgrüße, sondern auch die verschiedenen südslavischen Journalisten-, Künstler- und Studentenkongresse. Ja sogar eine Gastspielreise einiger windischer Schauspieler nach Serbien wurde in diesem Sinne ausgenutzt. Man lud die Schauspieler zu einem Festabend ins Offizierskasino, zu welchem sogar der König erwartet wurde. Selbstverständlich fehlten dabei auch entsprechende Trinksprüche nicht.

Und obwohl zwischen Krain und Serbien fast gar keine Handelsbeziehungen bestehen, setzte sich „Slovenski Narod“ für die Errichtung eines serbischen Konsulates in Laibach ein, wogegen die Laibacher Handelskammer in Belgrad ein „Handelsamt“ schaffen sollte!

Sehr viel Aufhebens machte die slovenische Presse von einer Reise, die Ende August 1906 von einer Anzahl radikaler Slovenen unternommen wurde. Das Reiseziel war Sofia, wo die zweite südslavische Kunstausstellung und gleichzeitig ein südslavischer Journalistenkongreß stattfand, zu dessen Ehrenpräsidenten auch Hribar gewählt wurde. Man unterbrach die Fahrt in Belgrad, um den Serben einen Gegenbesuch abzustatten, für zwei „Ausflüge“, die die Serben, unter ihnen Beamte, Offiziere, Professoren und Lehrer im Jahre 1905 zur Preschernerfeier und Prescherndenkmalent-

„... und es ist nicht ausgeschlossen, daß heute oder morgen eine kroatische, slovenische oder bosnische Bombenaffäre ans Tageslicht gezerrt wird... Zu meiner größten Ueberraschung erfuhr ich, daß diese Leute auch schon viele revolutionäre Verbindungen mit den hervorragendsten Politikern des slavischen Südens angeknüpft hatten. Die südslavische „Ausstellung“ und sämtliche südslavischen „Kongresse“, welche der genannte Klub in den letzten Jahren organisiert hatte, waren nur ein geeigneter Schleier für seine eigentliche Arbeit! Ich hörte oft von der großen Gewogenheit des Königs Peter gegenüber dem Klub, ich hörte von der Begeisterung des Kronprinzen Georg für die revolutionäre Arbeit dieser Leute...“

hüllung* nach Laibach gemacht hatten, wo ihnen ein glänzender Empfang bereitet worden war. Auf dem Bahnhofe wurden die Slovenen von serbischen Journalisten und Offizieren — an deren Spitze sich der Oberstleutnant Bukasovic-Stibil, ein politisch sehr eifriger Slovene befand — erwartet und in die Stadt geleitet. Man besichtigte das Heeresmuseum, die Festungskasematten und andere Sehenswürdigkeiten. Die slovenischen Journalisten machten dem Chef des serbischen amtlichen Pressbüros Jvanic einen Besuch, der ihnen „Aufklärungen und Instruktionen“ gab. Der Klub „Slovenski Jug“ veranstaltete zu Ehren der Slovenen ein großes Fest, wobei slovenische Lieder gesungen wurden, die slovenischen (panslavistischen) Fahnen und die Bildnisse berühmter Slovenen zur Aufstellung gelangten. Die Slovenen wurden ferner nach Banjica zum Regimentsfeste (krstni dan) des Infanterieregiments Nr. 6 eingeladen, „jenes Regimentes, welches mit seinen Offizieren Serbien von böser Tyrannei befreite, welche nicht allein jede freiheitliche nationale Bewegung zu ersticken gedroht hat, sondern auch das Land fremdem Einflusse verkaufen wollte“ (Slovenski Narod 30. August 1906). Die Slovenen wurden herzlich begrüßt, ihr Redner Trstenjak feierte in schwungvollen Worten die südslavische Idee, und ihm antwortete der Regimentschef Božanović, er habe schon alle südslavischen Länder, auch Slovenien bereist und kenne das Freiheitsstreben der Slovenen; er spricht die Hoffnung aus, daß vielleicht schon in naher Zukunft für die Südslaven ein glücklicher Stern scheinen werde.** Zum Schlusse folgte eine

* Die Beteiligung an letzterer (10. September 1905) war besonders zahlreich. Fast 80 Personen waren gekommen, darunter die Abgesandten der Städte: Belgrad, Schabac und Kragujevac und einer Reihe von Standesvereinigungen. Sie wohnten einem Begrüßungsabend im „Narodni Dom“ bei, wofelbst Herr Plut den Kronprinzen Georg, der zu gleicher Zeit großjährig erklärt worden, hoch leben ließ.

** In den noch zu erwähnenden Reiseberichten aus Belgrad führt Trstenjak an, Božanović habe gesagt, daß

allgemeine Verbrüderung zwischen den Slovenen und den serbischen Offizieren. Ob einzelne Slovenen auch vom serbischen König empfangen wurden, ist nicht bekannt geworden, wohl aber wurde wenige Wochen später, wie ein vom genannten Butasovič dem „Slovenski Narod“ gesandtes Telegramm meldete, Bürgermeister Hribar mit dem serbischen Savaorden dritter Klasse ausgezeichnet. Da jedoch auch Trstenjak, welcher Beamter der Laibacher städtischen Sparkassa ist, den gleichen Orden erhielt, fühlte sich Hribar zurückgesetzt und lehnte die Auszeichnung ab.

Die „wirtschaftliche Emanzipation“.

Die vielerlei serbischen Aufmunterungen trugen begreiflicherweise das ihre dazu bei, daß der deutschfeindliche Charakter der Partei Hribars, für die sich die Begriffe deutsch und österreichisch ohnedies seit langem deckten, wieder deutlicher zum Vorschein kam. In der südslavischen Bewegung ist der Ansporn zu suchen für die gerade im Jahre 1906 kräftiger einsetzende Agitation, welche sich die Erringung der sogenannten „wirtschaftlichen Emanzipation“ zum Ziele machte, worunter die Verdrängung des deutschen Handels aus Krain verstanden wurde. Am 20. Oktober 1906 veranstaltete die Partei einen allslovenischen Kaufmannstag in Laibach, an dem Dr. Majaron, Landtagsabgeordneter und Präsident der Advokatenkammer eine weitausgespinnene Boykottrede hielt, worin er betonte, daß nicht nur der slovenische Konsument den Grundsatz „Svoji k svoji“ befolgen und nur bei slovenischen Kaufleuten einkaufen müsse, sondern daß auch die slovenischen Kaufleute die Pflicht haben, nur von slovenischen Produzenten Waren zu beziehen. Gleichzeitig wurden in der Presse Boykottartikel veröffentlicht. Ja es geschah — ohne daß die Behörden einschritten — sogar noch mehr. Der slovenische Studentenverein „Prosv-

Serbien seine Pflicht noch nicht erfüllt habe und daß es immer der unbereiten Brüder gedenke. (Nr. 72 ex 1906 des „Slovenski Narod“.)

eta“, der sich mit der Volksverhezung an den Sprachgrenzen befaßt, entschloß sich zur Herausgabe von Empfehlungsdiplomen, die an krammnationale Kaufleute behufs Aufstellung in den Schaufenstern verabreicht wurden und den Inhalt hatten: „Dem slovenischen Publikum, insbesondere der slovenischen Studentenschaft wird diese nationale Firma empfohlen vom . . .“ Dieses Treiben fand indessen damals wenig Anklang.

Gefrönt wurde das Streben nach wirtschaftlicher Emanzipation durch die Septemberereignisse des Vorjahres, die das fast vollständige Verschwinden der doppelsprachigen Aufschriften der Geschäftsläden in Krain und ein weiteres Umsichgreifen der Boykothhege zur Folge hatten. Diese Ereignisse hatten, wie Landtagsabgeordneter Dr. Eger auf dem deutschen Parteitage in Laibach (27. Dezember 1908) feststellte, „offenbar der Zweck, Krain aus dem wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenhang mit den deutschen Nachbarprovinzen, in dem es sich seit Jahrhunderten befunden, zu reißen und auf das zweifellos tiefere kulturelle Niveau der südlichen slavischen Länder zu bringen, um es so für den Anschluß an das slavische Zentrum vorzubereiten.“ Dieses Zentrum aber ist — Belgrad!

Man hat übrigens ganz bestimmte Anhaltspunkte dafür, daß die Erzedenen Sukkurs aus Serbien erhalten haben. Man bemerkte zu jener Zeit in Laibach einige Duzend verdächtige Gestalten mit ausgesprochen serbischem Typus.

Die Zustände in Bosnien.

In der Darstellung über die Verhältnisse in Bosnien (vor der Annexion) stimmt „Slovenski Narod“ ganz mit der serbischen Presse überein: Er schildert sie in den düstersten Farben. „Wer die Verhältnisse in den okkupierten Ländern einigermaßen kennt, wundert sich nicht darüber, daß die Bosniaken und Herzegovzen sich unter der österreichischen Herrschaft nicht wohl fühlen. Die Regierung kann

nur mit dem ärgsten Tyrannentum und mit dem grausamsten Schreckensregiment die Ruhe aufrecht erhalten. Bosnien ist heute zwar anscheinend ruhig, aber das ist die Ruhe vor dem Sturme. (1. August 1908). Es ist begreiflich, daß auch die Slovenischradikalen durch die Annexion überrascht und enttäuscht wurden. „Slovenski Narod“ stellt sich auf die Seite Serbiens und bringt wieder — wie im Jahre 1906 anlässlich des Zollkrieges — sehr häufig „Eigen“berichte, die vom Herrn Blut aus dem serbischen Preßbüro gesandt werden. „In Bosnien haben sich die Verhältnisse so zugespitzt, daß die Nachricht von der Annexion in dem überwiegenden Teile der Bevölkerung einen Sturm der Entrüstung und des Unwillens hervorrufen wird“ (6. Oktober 1908). Und am nächsten Tage (an welchem die Annexion in Bosnien kundgemacht wurde): „Die Lage ist im Wesen nicht viel anders, als unter der türkischen Wirtschaft. Ja in einer Hinsicht ist sogar noch eine Verschlechterung zu verzeichnen. Die Türken haben in nationaler Hinsicht niemandem Zwang angetan, mit der österreichischen Okkupation aber begann auch die Germanisation. (!) Angesichts des in Bosnien herrschenden Systems kann man sich wohl nicht wundern, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung lieber das türkische Joch zurücksehnt, als unter der Verwaltung der österreichisch-ungarischen „Kulturträger“ zu bleiben wünscht.“ Am 10. Oktober: „In Serbien siedet es. Das ganze Volk ist zum Kriege bereit, verlangt ihn um jeden Preis, fordert ihn mit dem Mute, welchen nur die Erkenntnis verleiht, daß Serbien einen tödlichen Schlag erhalten hat und daß es nur mit den Waffen in der Hand Rettung finden kann.“ Breitspurig werden sodann die Konferenz- und Kompensationspläne erörtert, worauf von der Armee gesprochen wird: „Was den Geist der serbischen Armee anbelangt, so ist es schon eine bekannte Tatsache, daß sie eine nationale Armee ist, daß Offiziere und Soldaten Serben sind und daher wissen, daß sie ihrem Volke zum Nutzen und zur Ehre in den Kampf ziehen.“

Besonders auffällig ist ein Lobgesang auf den Thronfolger in der Nummer vom 24. Oktober: „Die Gasse (vor der Wohnung des Thronfolgers) war gesteckt voll von mehreren tausend Freiwilligen, die den Thronfolger so begeistert afflamierten, wie vielleicht in Serbien noch kein Herrscher oder Thronfolger begrüßt worden ist . . . In diesen Tagen hat sich der Thronfolger noch größere Sympathien erworben, so daß man ihn einen wahren Liebling des Volkes nennen kann. Man mußte ihn gesehen haben, wie er vom Fenster aus auf die Grüße der Freiwilligen antwortete. Ganz blaß vor Erregung, mit starker Stimme und erhobener Hand sprach er, so begeistert und so schön, daß er die Freiwilligen und Umstehenden geradezu elektrisierte: „Meine teuren Brüder! Ich bin stolz darauf, daß ich serbischer Soldat bin und mit Euch in den Krieg ziehen kann, das Blut zu vergießen für die Ehre des Heimatlandes. Es leben jene, die zu sterben bereit sind, sterben sollen jene, die leben wollen!“

Kriegspräludien des „Slovenski Narod“.

Es folgt sodann eine großsprecherische Schätzung der serbischen und montenegrinischen Streitkräfte und dann heißt es: „Sehr bedeutungsvoll ist die Resolution, welche gestern die Skupstschina einstimmig beschlossen hat und welche ich daher auch vollinhaltlich dem ‚Slovenski Narod‘ drahtete. Aus der Resolution spricht männliches Selbstbewußtsein und die Entschlossenheit der nationalen Abgeordneten, die der Regierung die ganze Kraft des einigen Volkes zur Verfügung stellen.“ An der österreichischen Grenze bemerkte man größere Nervosität als diesseits. Dies sei daraus erklärlich, daß die österreichische Armee sich auch auf ihrem Staatsterritorium in Gegenden werde bewegen müssen, in denen Serben leben, die — was ganz natürlich ist — vollständig auf Seiten ihrer Brüder im Königreiche stehen. In Belgrad lacht man darüber boshaft und wartet faun darauf, die Grenze zu überschreiten,

denn auch nachdem man sie überschritten hat, wird man dennoch nicht in Feindes Land sein.“ Ein andermal verhöhnt (17. Oktober 1908) Blut die angeblich übertriebenen österreichischen Sicherheitsmaßregeln in Semlin und an der Grenze.

Ein Artikel vom 19. Oktober schließt folgend: „Ein gerechter Mensch muß zugeben, daß Serbien, wenn diese seine bescheidene Forderung (Gebietsabtretung und Zugang zum Meere) nicht erfüllt wird, mit den Waffen in der Hand sein Glück wird versuchen müssen und daß es auf seiner Seite die Sympathien ganz Europas haben wird. Gegen Serbien könnten höchstens sein die habgierigen Deutschen und jene unausrottbaren oder aber verderbten sogenannten Slaven, die mit gleichem Zynismus (!) wie die Deutschen Serbien empfehlen, ohne zu mußen Frieden zu geben und zu sterben!“

Diese Stichproben dürften genügen!

Der südslavische Gedanke.

Der südslavische Gedanke ist in der letzten Zeit schon so erstarkt, daß auch die slovenische Volkspartei sich ihm nicht mehr verschließen kann. Während aber die Radikalen ein großes südslavisches Reich mit Einschluß Serbiens anstreben, hat die slovenische Volkspartei auf ihrem Programm eine Verbindung der südslavischen Länder unter katholisch-kroatischer Führung. Abgeordneter Dr. Kret, einer der Führer der slovenischen Volkspartei, erklärte in der letzten Session des Krainer Landtages, daß alle Slaven von der Adria bis zum schwarzen Meere eine Familie bilden. „Ich lenne“, sagte Dr. Kret, „keine historischen, keine geographischen Grenzen, sondern nur ethnographische Grenzen und die umschließen alle slavischen Völker des Balkans und des ehemaligen Illyrien.“ Dieser Traum von der Einbeziehung der „slovenischen Länder“ in den trialistischen Verwaltungskörper mußte selbstverständlich die schärfste Gegnerschaft der Deutschen Oesterreichs — um Oesterreichs willen — hervorrufen.



Militär- und Dynastiefeindlichkeit.

Seit den Gewalttätigkeiten im September sind mehrfach Anzeichen einer sich ausbreitenden militär- und dynastiefeindlichen Gesinnung bei den Anhängern Pribars bemerkbar. Es sei diesbezüglich verwiesen auf die Laibacher Gemeinderats-sitzung vom 21. September, in welcher das Militär ungestraft mit „Mörder“ beschimpft wurde, auf die zahlreichen Abstrafungen (bisher 24), die bei den Laibacher Gerichten wegen Beleidigungen und Tathlichkeiten gegen Belgiersoldaten erfolgen mußten — auf die Verurteilung des slovenischen Landwehronteroffiziers Zidanšek wegen hochverrätherischer Aeußerungen — auf die Verbrennung einer kaiserlichen, bei dem Amtsgebäude der Bezirkshauptmannschaft in Stein angebrachten Fahne am 4. Oktober — auf das Verhalten des Laibacher Militär-Veteranenvereines* — auf die Illuminierung des serbischen Kronprinzenbildnisses im Schaufenster des „Slovenski Narod“ am 2. Dezember — auf die Vorkommnisse bei der Begehung der Kaiserjubiläumssfeier in Laibach** — ferner auf die

* Dieser beteiligte sich an der Geldsammlung zugunsten der am 20. September verwundeten „Opfer“ und zur Errichtung eines Denkmals für die beiden Erschossenen; er wurde deshalb behördlich aufgelöst.

** Diese ging unter merkwürdigen Umständen vor sich. Am 1. Dezember beleuchtete nur die deutsche Bevölkerung, während der Fackelzug der Militärkapelle stattfand, von dem die Slovenen gemäß ausgegebener Losung sich ferne hielten, bis auf einige Heißsporne, die während des Spieles und bei der Ausbringung von Hochrufen seitens des Offizierskorps vor der Wohnung des Divisionärs zu Schmähungen sich hinreißen ließen. Für den 2. Dezember hatte der Bürgermeister die allgemeine Beleuchtung angeordnet, die prächtig ausfiel. Nur wenige Häuser blieben dunkel; darunter das des Gemeinderates und Landtagsabgeordneten Dr. Drazen, eines berüchtigten Deutschfeindes, dessen Heerde am 18. September unmittelbare Veranlassung der Ausschreitungen gewesen war. Einige hundert Menschen folgten, slavische Lieder singend, dem Zuge einer slovenischen Kapelle, wobei — nach dem Geständnisse des Slovenski Narod — mehrere Individuen „Zivijo Srbija“ riefen. — Auch in Gili wurden am 2. Dezember „Hoch-Serbien“-Rufe vernommen.

Reden einzelner Abgeordneten* und auf die allgemein militärfeindliche Schreibweise des Slovenski Narod seit den Laibacher Septemberereignissen, endlich auf die gegen den Advokaturskonzipienten Dr. G. eingeleitete Untersuchung wegen Hochverrates, sowie auf das im Zusammenhange damit erlassene Verbot der Militärbehörde, den „Narodni Dom“ zu besuchen.

Südslavische Konzentration.

Ja selbst in diesen Tagen der allgemeinen Aufregung über die Kriegsgefahr fährt Slovenski Narod ganz unbedenklich fort seine serbischen Sympathien zu zeigen. Das Blatt veröffentlicht serbenfreundliche Telegramme und unterm Strich erscheint seit 14 Tagen aus der Feder des serbischen Ordensritters Trstenjak in Fortsetzungen ein Bericht über die oben erwähnte Reise nach Serbien, aus dem einige Stellen besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Am 8. März 1909 schrieb er: „Viel, sehr viel hat der derzeit regierende König von Serbien, Peter I. dazu beigetragen, daß die Verhältnisse in unserem Süden sich geändert und gebessert haben. Seitdem das ruhmvolle und tapfere Geschlecht der Karagjorgje zur Regierung gelangte, datiert auf dem Balkan ein neuer Zeitabschnitt des politischen und wirtschaftlichen Lebens. In wirtschaftlicher Beziehung nähern sich Serbien und Bulgarien; beide Staaten haben ja gemeinsame wirtschaftliche Interessen. Im politischen Leben ist die slavische Richtung vorherrschend, das ist die Hinnneigung zu den slavischen Bevölkerungsgruppen. Die politische Magnetnadel ist nach Rußland und nach jenen Ländern gerichtet, in welchen Slaven wohnen, insbesondere Südslaven. Seit dem Regierungsantritt König Peters begunn die gegenseitige Annäherung der Südslaven, und es ist kein

* So z. B. des Abgeordneten Dr. Tavcar, der im frainischen Landtage (15. Jänner) sagte; „er fürchte, daß die beiden Toten (die während der Unruhen Gefallenen) zwischen den Slovenen und der Dynastie liegen werden“ und des Reichsratsabgeordneten Hribar usw.

Zufall, daß diese Annäherung in Belgrad ihren Ursprung hatte. Das ist kein Zufall, das ist ein Programm. Der weise Herrscher hat erkannt, daß es der Sammlung und Konzentrierung der zerstreuten slavischen Kräfte bedarf."

"In Belgrad fand die südslavische Gemäldeausstellung und der Kongreß südslavischer Journalisten und Schriftsteller statt. Alles dies geschah vor nicht langer Zeit. Es wurde die Bestimmung getroffen, daß solche Zusammenkünfte in Agram, Sofia, und Laibach, also in den Hauptzentren der Südslaven ihre Fortsetzung finden müßten. Auf solchen Kongressen lernen sich die tätigen Männer kennen, dort werden die Freundschaftsbünde geschlossen, aus denen oft politische Verbindungen entstehen."

Die „slavische“ Richtung.

"Seit dem Belgrader Journalistenkongreß datiert in der südslavischen Publizistik eine neue Richtung, die „slavische“. Heute wissen wir alle, daß gerade diese Richtung besonders dazu beigetragen hat, daß sich in der Geschichte der Südslaven ein bedeutendes Ereignis vollzog, welches neue Lebenskraft verleiht. Die serbisch-kroatische Nation, die sich einstens um des Glaubens willen entzweit und jahrhundertlang tödlich gehaßt hat, vereinigte sich wieder im politischen Kampfe. Die Kroaten und Serben sind wieder einig und sie verbanden sich zu gemeinsamer Arbeit. Dieses Ereignis ist von allergrößter Bedeutung für alle Südslaven und diese Tat kam zustande unter der Patronanz Serbiens und dessen Herrschers, den wir als den größten Sohn der Südslaven ansehen. **König Peter ist uns heute das, was uns seinerzeit Bischof Stroßmayer war.** Dieser hat uns große kulturelle Anstalten begründet, die (kroatische) Akademie und Universität, König Peter betätigt sich zwar auch auf kulturellem Gebiete, aber seine Macht ist größer und bedeutungsvoller

und das deshalb, weil er einen Staat regiert, der jeden Tag 300.000 kräftige und tapfere serbische Soldaten zur Verfügung hat. . . Wir Slovenen gravitieren nach dem Süden. Unser nationaler Charakter und unsere kulturellen und wirtschaftlichen Interessen treiben uns in den Bund der Balkanvölker. Gerade deshalb haben wir Slowenen uns der nationalen Bewegung der Serben und Bulgaren angeschlossen und beteiligen wir uns an jeder Unternehmung auf kulturellem Gebiete."

Gegen die Obrenovic.

Spricht aus diesen Sätzen eine nicht mehr zu überbietende Offenheit, so beweisen die folgenden eine außerordentliche Niedrigkeit der Gesinnung des Schreibers: „König Alexander hat schlecht gewirtschaftet, darum weint um ihn keine Seele und alle Serben sind froh, daß sie den gewissenlosen Wüterich los geworden sind. Nichts ist übrig geblieben, was an den königlichen Lebemann erinnern würde. Alexanders Konak, der neben dem königlichen Schlosse stand, haben die Serben von Grund aus zerstört und dort, wo er stand wächst jetzt grünes Gras. Alexander wurde bestattet wie ein gewöhnlicher Bettler und nach einigen Jahren wird man nicht einmal mehr sein Grab kennen. Die Männer, die am 11. Juni 1903 ihr volkstreuues Werk verrichtet haben, sind freiwillig in den Ruhestand getreten. Die Nation achtet sie darum. Als wir im Garten des Hotels „Paris“ saßen, setzte sich zu einem Nebentisch ein noch junger Mann in Zivilkleidung, von dem mein Begleiter sagte: „Sehen Sie, das ist jener Offizier, der den König Alexander ermordet hat. „Bald darauf kam ein anderer Mann, stärker als der Erwähnte und das war der „Mörder der Königin Draga“. (Slovenski Narod, 13. März 1909). Und warum dieser zynische Haß gegen den toten Alexander? Er läßt sich nur erklären aus der Tatsache, daß die beseitigte Dynastie den Wert der österreichischen Freundschaft zu schätzen wußte und daher den Südslaven von der Sorte Trstenjak mißliebig war.

Alles nur Heße gegen Oesterreich.

Die perfide Schreibweise des „Slovenski Narod“ wird auch der übrigen slovenischen Presse schon zu arg — nicht aber den Behörden — und sie wendet sich in scharfen Ausdrücken dagegen. So äußert sich z. B. „Slovenec“, „Slovenski Narod“ schreibe schon die ganze Zeit im Sinne der Serben und gegen Oesterreich. Die Serben aber seien genug kindisch, den Fäseleien des Blattes Glauben zu schenken. Dies mache den Serben Mut Oesterreich anzufallen. Ebenso wurden sie ermutigt durch Reden, wie die des Abgeordneten Hribar* im Reichsrate. Die Belgrader Blätter hätten mit Begeisterung die auf Serbien bezüglichen Sätze seiner Rede abgedruckt. Wenn es zum Kriege kommt trügen die Radikalen zwar nicht die einzige Schuld daran, aber mitschuldig seien sie, weil sie in ihren Reden und Artikeln sich auf die Seite der Serben gestellt haben, nicht aber, wie es ihre Pflicht wäre, auf die Seite Oesterreichs.“ Diese Ansicht ist sehr richtig, und man muß ihr umsomehr beistimmen, wenn man die engen Beziehungen in Betracht zieht, die, wie im Vorstehenden erwiesen wurde, zwischen Laibach und Belgrad bestehen.

Es ist alles in allem ein trauriges Bild, das sich da dem geistigen Auge darbietet. Das sind die Früchte jahrelanger Duldung und Verhättschelung der erst seit Taaffe emporgekommenen radikalen Partei. Das Bedenklichste ist dabei der Umstand, daß sich in ihrem Lager die slovenische Jugend von

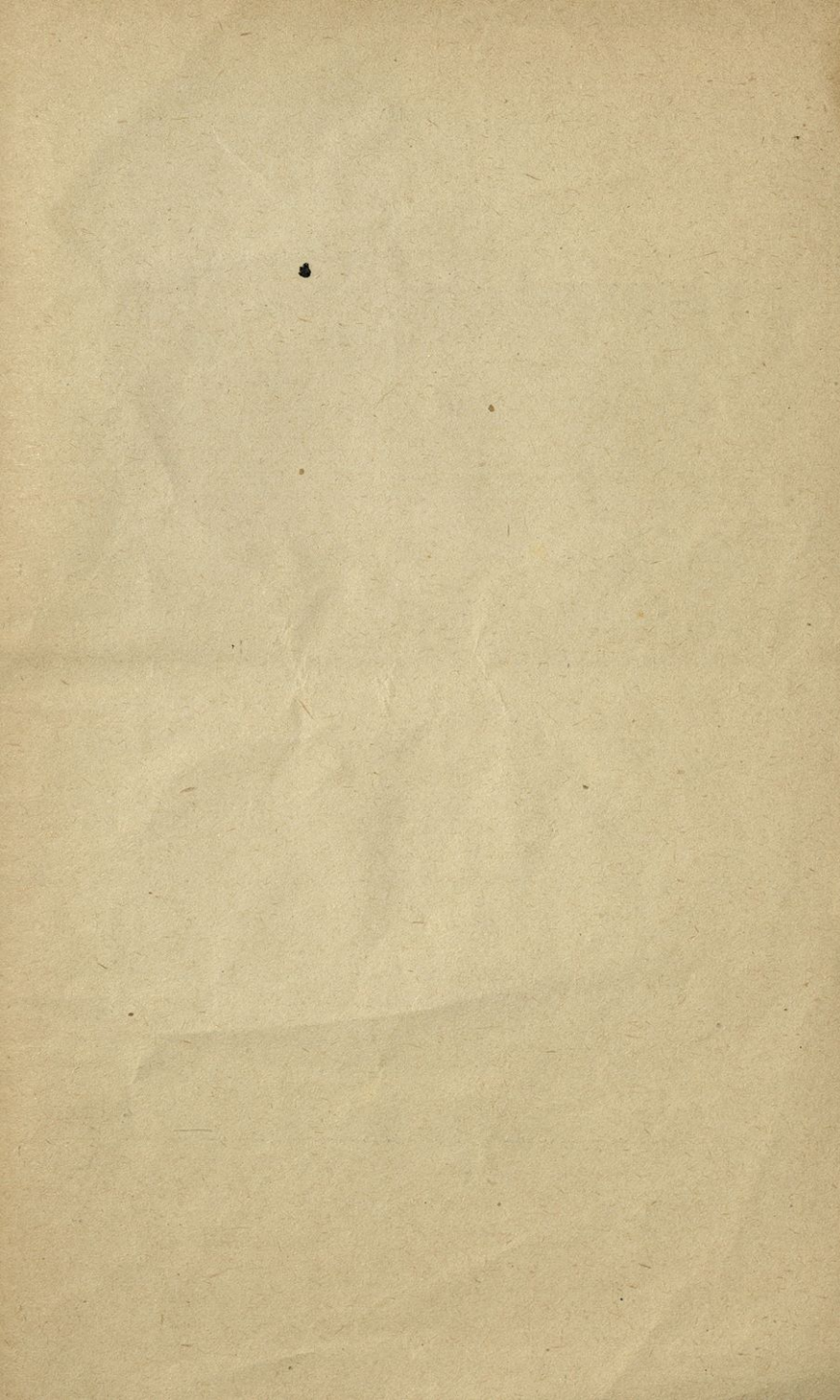
* Siehe dessen Rede in der „Wiener Zeitung“ vom 17. März 1908: „Die österreichische Politik sei nicht frei von Schuld. Es habe Serbiens geographische Lage ausgenützt. Man könne es Serbien nicht verargen, wenn es diesen Augenblick für günstig halte, für immer aus der Klemme herauszukommen. Das serbische Volk erkämpfte seine Unabhängigkeit selbständig in heldenmütigen Kämpfen. Ein solches Volk verdiene die Möglichkeit freier, durch keine Schranken eingengter wirtschaftlicher Entwicklung und niemand könne es ihm verargen, wenn es Anstrengungen mache, sie zu erlangen. Es sei ein glückliches Geschäft, daß gerade Oesterreich ohne Einbuße an seinem Prestige ihm diese Möglichkeit gewähren könne.“

der Mittel- bis zur Hochschule und fast vollzählig auch die slovenischen Beamten befinden, denen sie sogar ihre Lebensfähigkeit verdankt.

Es wäre verhängnisvoll, wollte man die bisher geübte Nachgiebigkeit auch fernerhin walten lassen, denn dann bestände die Gefahr, daß auch die hiedere slovenische Landbevölkerung von dem gleichmaßen staats- wie deutschfeindlichen Treiben der slovenischen Serbenfreunde mitgerissen werden könnte.

Discite moniti !





NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIŽNICA

COBISS ©



00000502794

